

HOMOSEXUALITÄT UND BIBEL

Interview mit Professor Dr. Siegfried Zimmer

über Homosexualität

WAS SAGT DIE BIBEL WIRKLICH ZUR HOMOSEXUALITÄT?

Keine der uns bekannten antiken Sprachen kennt ein Wort für „Homosexualität“ im heutigen Sinn (als lebenslang wirksame Persönlichkeitskonstante, die man nicht einfach frei wählen und auch nicht einfach ablegen kann). Das ist kein Zufall. Der Begriff wird zum ersten Mal von einem österreichischen Arzt 1869 verwendet. Homosexualität wurde von da an eher als Krankheit verstanden. Das war zunächst immerhin ein gewisser Fortschritt, denn vorher galt Homosexualität als Sünde und Verbrechen. In der Bibel werden homosexuelle Handlungen – weil es keinen Begriff dafür gab – umständlich umschrieben: „Ein Mann soll nicht neben einem Mann liegen wie neben einer Frau.“ Im Alten Testament (AT) gibt es nur zwei Stellen, die homosexuelle Tatbestände betreffen. Sie stehen beide im 3. Buch Mose „Leviticus“, und zwar relativ dicht nebeneinander (18,22; 20,13). Man vergleiche andere Themen: Die „Exodus-Erfahrung“ z. B. kommt an zahlreichen Stellen des Alten Testaments vor. Allein die Formel „Er führte sie heraus...“ kommt

über 120 Mal vor. Homosexualität kommt dagegen nur zwei Mal vor: In keiner einzigen prophetischen Schrift, nirgendwo in den Geschichtsbüchern, nirgendwo in den Weisheitsbüchern. Über Reichtum/Armut spricht Jesus über 60 Mal. Über Homosexualität spricht er kein einziges Mal. Wer bibeltreu ist, müsste entsprechende Konsequenzen ziehen.

WIE SIND DIE BEIDEN GENANNTEN LEVITICUSSTELLEN ZU INTERPRETIEREN?

Bei diesen beiden Stellen handelt es sich nicht etwa um größere Erzählungen oder Textabschnitte, sondern lediglich um zwei Einzelsätze. Kann man überhaupt mit zwei Einzelsätzen einem komplexen Sachverhalt gerecht werden? Das Buch Leviticus ist nicht gerade das zentrale Buch für christliche Identität. Es ist ein sehr jüdisches Buch, insbesondere für Priester. Es geht vor allem um Opfervorschriften und Reinheitsgebote. Den Charakter dieses Buches muss man angemessen würdigen.

Es fällt auf, dass von lesbischen Beziehungen nicht die Rede ist. Die kennt man im AT gar nicht.

WARUM STEHT AUF HOMOSEXUELLEN HANDLUNGEN DIE TODESSTRAFE (3 MOSE 20,13)?

Vermutlich aus zwei Gründen: Erstens weil die hierarchisch gegliederte Ordnung der Geschlechter verlassen wird. Wer sexuell mit einem Mann umgeht „wie mit einer Frau“, durchbricht diese hierarchische Ordnung. Oder auch anders formuliert: Ein Mann, der sich sexuell benimmt wie eine Frau, verlässt die Männerherrschaft. Zweitens: der Samen des Mannes galt als kostbar. Angesichts der erwünschten großen

Kinderzahl hatte man latent die Sorge, dass der Mann nicht genügend Sperma haben könnte. Deshalb galt es als schwere Übeltat, das kostbare Sperma zu vergeuden.

In der Debatte um die Homosexualität spielt das Wort „Gräuel“ (3 Buch Mose 18,22; 20,13) eine sehr belastende Rolle. Manche konservative Christ/innen leiten daraus ab, Gott empfinde angesichts der Homosexualität einen Ekel. Das geht am gemeinten Sachverhalt völlig vorbei. Bei dem Wort „Gräuel“ handelt es sich um einen kultischen Fachbegriff. Ein „Gräuel“ ist es für Gott auch, wenn man z.B. Krabben, Muscheln, Hummer isst (3 Mose 11,10). Und wer regt sich da auf?

Die beiden genannten Leviticusstellen nennen keine näheren Umstände. Sie sind nur an der Handlung selbst orientiert. Der Kontext dieser Handlung spielt keine Rolle. Daran wird indirekt deutlich, dass das AT - und die Antike insgesamt - eine jahrelang bzw. lebenslang andauernde gleichgeschlechtliche Partnerschaft in Liebe und Fürsorge nicht kennt. Das viel frühere Heiratsalter (Mädchen ab 13, Männer ab 17 Jahren) macht die Herausbildung einer lesbischen bzw. schwulen Identität, wie das heute möglich ist, weitgehend unmöglich. Mit 20 oder 25 Jahren hatten Frauen und Männer bereits in aller Regel mehrere Kinder. Es konnte dann natürlich noch immer zu zahlreichen homosexuellen Handlungen kommen, aber nicht zum Aufbau einer langandauernden Lebenspartnerschaft. Wer diesen Wandel der Lebenswelt zwischen Antike und moderner Gesellschaft ausblendet, kann die Bibel nur missverstehen.“

WAS IST MIT SODOM UND GOMORRA?

In der jahrhundertelangen Verfolgungsgeschichte Homosexueller spielt die Geschichte von Sodom und Gomorra (1 Mose 19) eine besonders schlimme Rolle. In der rauen, abgelegenen Gegend am Süden des Toten Meers lebte eine fremdenfeindliche Bevöl-

WEITERLESEN



Der Vortrag zu diesem Thema in Tübingen vom 7. Februar 2015 ist dokumentiert im Internet unter

www.worthaus.org/worthausmedien/die-schwule-frage-die-bibel-die-christen-und-das-homosexuelle-5-1-1/



Prof. Dr. Siegfried Zimmer wuchs im Remstal auf. Nach dem Studium der Fächer Geschichte, Politik und Evangelische Theologie an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd studierte er Evangelische Theologie in Heidelberg, Münster und Tübingen. Es folgte ein Vikariat in Hechingen mit anschließender Ordination zum Pfarrer. Danach war er wissenschaftlicher Assistent für Religionspädagogik an der Universität Tübingen, Pfarrvikar in Meßstetten und Dozent für Religionspädagogik an der landeskirchlichen Diakonen-Ausbildungsstätte Karlshöhe in Ludwigsburg. 1993 promovierte er zum Doktor der Theologie. 1993–2012 war er Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Heute ist Zimmer emeritiert und greift in seinen Vortragsreihen auch umstrittene Themen auf.

FORTSETZUNG VON SEITE 5

kerung. Als Lot, ein Zugezogener in der Stadt Sodom, zwei Gäste beherbergt, werden sie von den Männern der Stadt bedroht: „Gib sie heraus, wir wollen sie vergewaltigen.“ Lot bietet ihnen sogar im Sinne des Gastrechts seine beiden Töchter an, aber sie wollen mit den Fremden ihren Mutwillen treiben. Diesen Akt der Fremdenfeindlichkeit hat die abendländische Christenheit jahrhundertlang zu Unrecht auf Homosexualität bezogen. Man hat dafür sogar den Begriff „Sodomie“ erfunden, der noch heute in manchen Ländern für Homosexualität steht. In dieser Geschichte geht es aber um sexuelle Gewalt an Männern von durchaus heterosexuellen Männern. Solche erniedrigenden Praktiken kamen in der Geschichte immer wieder vor, auch heute z.B. noch in Gefängnissen. Die Erzählung von Sodom und Gomorra gehört also nicht in den Themenbereich „Homosexualität“, sondern zeigt eine Diskriminierung von Fremden durch sexuelle Gewalt.

INTERVIEW

WIE SIEHT ES IM NEUEN TESTAMENT AUS?

Im Neuen Testament geht es vor allem um drei Stellen. Es handelt sich wiederum nicht um größere Textabschnitte, sondern um relativ knappe Hinweise. In Römer 1,26-27 geht es Paulus um das erste Gebot: Die Menschen ziehen die Schöpfung dem Schöpfer vor. Darin besteht ihre Gottlosigkeit. Diese will Paulus an einem treffenden Beispiel brandmarken. Er hat dabei die römische Oberschicht vor Augen. Sie ist nicht etwa Gott dankbar für ihren Wohlstand, sondern lebt dekadent. Paulus denkt an reiche verheirate-

te Männer und Frauen, die zusätzlich ihre sexuelle Lust auch auf gleichgeschlechtliche Kontakte ausdehnen. Insofern „verlassen“ sie die sonst gewohnte Sexualpraxis. Auch hier geht es nicht um homosexuelle Beziehungen und Partnerschaften im Sinne einer langen und fürsorglichen Liebesbeziehung. Es geht vor allem um sexuelle Lust, sexuelle Gespielinnen und Lustknaben, die oft wesentlich jünger waren und für ihre Dienste oft auch bezahlt wurden. Paulus prangert also Folgendes an: Gerade die Menschen, die Gott besonders dankbar sein könnten, suchen oft ihre Lust bei den Geschöpfen, aber nicht beim Schöpfer. Langandauernde und gleichgeschlechtliche Beziehungen, die partnerschaftlich auf Liebe und Fürsorge aufgebaut sind, kannte Paulus überhaupt nicht, zumindest gibt es darauf keine Hinweise. Es gibt durchaus „schändliche Leidenschaften“, aber in die können alle Menschen geraten. Auch in den beiden Stellen 1 Kor. 6, 9-10 und 1 Tim. 1,10 geht es in erster Linie um Päderastie, d.h. um den Umgang reicher,

älterer Männer mit jüngeren Lustknaben. Wir wissen, dass es z.B. in Korinth etwa tausend „Hierobulen“ (Lustknaben) gab. Sie kamen meist aus der Unterschicht und trugen mit ihren sexuellen Diensten zum Unterhalt ihrer Familie bei.

WAS IST NOCH ZUR WIRKUNGSGESCHICHTE DER GENANNTEN BIBELTEXTE ZU SAGEN?

Zur traditionellen Auslegung der genannten Bibelstellen gehört auch ihre lange, bedrückende Wirkungsgeschichte. Bis 1830 hat man in England sogenannte Sodomisten hingerichtet. Später wurde diese Praxis umgewandelt in langjährige Gefängnisstrafen. Zwischen 1850 und 1950 wurden in England 45.000 Schwule zu Straflagern verurteilt. In Deutschland gab es bis 1969 den §175, der mehrjährige Gefängnisstrafen vorsieht. Diese Strafen wurden in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zwar kaum noch vollstreckt, aber erst 1994 wurde der § 175 offiziell abgeschafft.

In diesen langen Jahrhunderten wurden unzählige Schwule und Lesben in ein Doppelleben gezwungen. Man konnte kaum offen über diese Themen sprechen. Die meisten Schwulen und Lesben sind eine Ehe eingegangen, weil andere gesellschaftliche Lebensformen nicht zur Verfügung standen. Wie viel Sichversteckenmüssen, wie viel Heimlichkeiten, wie viel psychischer Druck, wie viel Beschämung und Leid und nicht zuletzt wie viel Denunziation gab es in dieser langen Zeit? Wann werden wir uns dieser dunklen Wirkungsgeschichte stellen und sie aufarbeiten? Wann hören wir endlich damit auf, Bibelstellen dazu zu benutzen und zu missbrauchen, anderen Menschen Unrecht zu tun und ihnen das Leben schwer zu machen? Kann es die Aufgabe von Bibelstellen sein, Empathie und Barmherzigkeit zu verhindern?

Die Fragen stellte Wolfgang Wagner